



Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.)
in Kooperation mit Kantar Emnid

Eltern beurteilen Schule – Entwicklungen und Herausforderungen

Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik
in Deutschland

 4. **JAKO-O** Bildungsstudie

WAXMANN

Dagmar Killus, Klaus-Jürgen Tillmann (Hrsg.)
in Kooperation mit Kantar Emnid

Eltern beurteilen Schule – Entwicklungen und Herausforderungen

Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland

Die 4. JAKO-O Bildungsstudie



Waxmann 2017
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-3666-4

E-Book-ISBN 978-3-8309-8666-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2017

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster

Umschlagfoto: © georgerudy – Fotolia.com

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Einführung

- 1** *Bettina Peetz*
Es tut sich was! Schule und Bildungssystem haben sich entwickelt –
Eltern meinen: zum Positiven
Geleitwort von JAKO-O 7
- 2** *Dagmar Killus/Klaus-Jürgen Tillmann*
Elternbefragung als schulpädagogische und bildungspolitische
Dauerbeobachtung – Zur Einführung in die 4. JAKO-O Bildungsstudie..... 9
- 3** *Klaus-Peter Schöppner*
Die 4. JAKO-O Bildungsstudie –
Methodische Anlage und Stichprobe..... 15

Ergebnisse

- 4** *Klaus-Jürgen Tillmann*
Ergebnisse der JAKO-O Bildungsstudie regional
Baden-Württemberg (2016) 21
- 5** *Dagmar Killus*
Ergebnisse der JAKO-O Bildungsstudie regional
Nordrhein-Westfalen (2016) 41
- 6** *Klaus-Jürgen Tillmann*
Meinungstrends der Eltern über Schule und Schulreformen –
die JAKO-O Bildungsstudien von 2010 bis 2017..... 57
- 7** *Peter Daschner*
Flüchtlingskinder an deutschen Schulen –
Die besondere Problemlage seit 2015 83

8	<i>Angelika Paseka</i> Stand der Inklusion aus Elternsicht	99
9	<i>Dagmar Killus</i> Kriterien der Schulwahl beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule	123
10	<i>Inka Bormann/Sebastian Niedlich</i> Elterliches Vertrauen gegenüber den Lehrkräften ihres Kindes	135
11	<i>Julia Gerick</i> Wofür ist Schule da? – Zeitgemäße Bildungsinhalte aus Sicht der Eltern	159

Perspektiven

12	<i>Gerhard Eikenbusch</i> Vier Konsequenzen aus den Ergebnissen für Lehrkräfte, Schulen, Bildungspolitik und: Eltern	177
-----------	--	-----

Anhang

Tabellenverzeichnis	193
Abbildungsverzeichnis	194
Autorinnen und Autoren	197
Studienbeirat	198
Über JAKO-O	199

1 **Es tut sich was! Schule und Bildungssystem haben sich entwickelt – Eltern meinen: zum Positiven** **Geleitwort von JAKO-O**

Manchmal lehnt man sich an seinem Arbeitsplatz zufrieden zurück und denkt sich: „Geht doch!“ So erging es mir, als die Ergebnisse der 4. JAKO-O Bildungsstudie auf meinem Schreibtisch landeten. Ich blätterte und las. Ich grübelte und staunte. Und schließlich kramte ich die Ergebnisse unserer ersten drei Bildungsstudien aus der Schublade und verglich. Und dann wuchs in mir langsam die Gewissheit, dass wir gute Arbeit gemacht haben. In vielerlei Hinsicht. Wir haben viermal eine exzellente Studie geplant, organisiert, durchgeführt, analysiert und eingeordnet. Medien reißen sich darum, allein und zuerst berichten zu dürfen. Bildungspolitikerinnen, -politiker und Verbände erwarten unsere Ergebnisse gespannt, Elternbeiräte applaudieren. Und wir sind drangeblieben, haben Themen in den Fragenkatalog aufgenommen, die aktuell Kern der Debatten waren. Und jetzt, nach vier Studien und sieben Jahren, können wir fundiert Trends abbilden. Wir können beweisen, dass sich etwas bewegt. Wir können sogar aufzeigen, dass Schule und Bildungssystem in vielerlei Hinsicht an Qualität zulegen. Erstaunlich sei das, meinen unsere Expertinnen und Experten, die für uns sämtliche Ergebnisse analysieren und einordnen. Denn in der öffentlichen Darstellung scheint ein Klagen und Kritisieren zu überwiegen. Offensichtlich meinen Eltern, dass das Bildungssystem zunehmend gerechter wird. Immerhin zwei Drittel der Mütter und Väter sehen die Bildungschancen in Deutschland mittlerweile gerecht verteilt. Zudem entwickelt sich Deutschland aus Sicht der Eltern zu einem kinderfreundlicheren Land. 62% sehen das so. 2010 waren nur 48% dieser Meinung.

Und vielleicht, zumindest wünsche ich mir das, haben wir ein wenig zu dieser Entwicklung beigetragen. Dazu, dass Schule besser geworden ist. Dass Eltern entspannter sind. Dass Schülerinnen und Schüler zufriedener sind. Und dass die Meinungen von Schulleitern endlich gehört werden. Denn sie sind es, und davon sind wir weiter zutiefst überzeugt, die am besten beurteilen können, was gut und was schlecht läuft.

Seit unserer letzten Studie sind drei Jahre vergangen. Bildungspolitische bundesweite Schwerpunktthemen waren in dieser Zeit etwa die schulische Integration von Flüchtlingskindern, die Diskussionen um G8 und G9 oder auch die Qualitätsunterschiede an Ganztagschulen. Und wieder wollten wir wissen: Wie beurteilen Eltern eigentlich die Lage? Um das herauszufinden, haben wir für unsere vierte Bildungsstudie die Meinungsforschungsinstitute Mentefactum und Kantar Emnid erneut bundesweit Mütter und Väter schulpflichtiger Kinder befragen lassen. Erfahren wollten wir einerseits etwas über die langfristigen Entwicklungen und Veränderungen im Meinungsbild. Deshalb haben wir viele Fragen aus den ersten drei Studien wiederholt. Dazu gehören Themenbereiche wie Bildungsgerechtigkeit, Ganztagschule oder die benötigte Unterstützung durch die Eltern. Ergänzt wurde der Fragenkatalog um aktuelle Themen, die in der Debatte um Schule und Bildung eine große Rolle spielen – wie etwa die Integration von Flüchtlingskindern oder die Umsetzung der Inklusion.

Neben all den positiven Überraschungen offenbart unsere Studie allerdings auch, dass es noch viel zu tun gibt. Dass es viel zu wenig Ganztagsschulplätze gibt beispielsweise. Und dass die Qualitätsunterschiede an Ganztagschulen riesig sind. Die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern muss ebenso verbessert werden wie auch die Implementierung lebenspraktischer Unterrichtsinhalte. So kommen zum Beispiel die Bereiche „wirtschaftliches Denken und Handeln“ oder „Ernährung und Gesundheit“ sowie „Computer und Internet“ in der Schule zu kurz.

Und etwas Wichtiges ist neu: Seit 2016 beschäftigen wir uns in regionalen Bildungsstudien mit einzelnen Bundesländern – immer dort, wo gerade Landtagswahlen anstehen. 2016 haben wir die erste Bildungsstudie regional in Baden-Württemberg durchgeführt. Wir befragten 500 Eltern zu den gleichen Themen, mit der sich auch die bundesweite Studie auseinandersetzt. Zusätzlich wurden im Fragenkatalog allerdings auch regionale Schwerpunktthemen berücksichtigt. 2017 haben wir selbiges in NRW unternommen. Die Ergebnisse sind detailliert, spannend und vor allem: vergleichbar. So können wir die Ergebnisse zwischen einzelnen Bundesländern und daneben auch mit den Ergebnissen der bundesweiten Studie vergleichen. Auch hier wurden die Ergebnisse allenthalben mit Spannung erwartet. Dieser Trendbericht beschäftigt sich erstmalig auch mit den Regionalstudien.

Unsere Expertinnen und Experten bleiben uns seit nunmehr sieben Jahren treu. Für deren Fachkompetenz im Hinblick auf die Analyse von Umfrageergebnissen sind wir unendlich dankbar. Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei allen Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe, die sich erneut in die Datenmassen gestürzt haben, um für uns immer neue überraschende und interessante Schlüsse daraus zu ziehen. Für die Federführung bedanken wir uns herzlich bei Prof. Dr. Dagmar Killus, Universität Hamburg, und Prof. em. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann, Universität Bielefeld. Ebenso gilt unser Dank dem Studienbeirat, der sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Vertreterinnen und Vertretern von Eltern und Schule zusammensetzt. Die aktuellen Mitglieder sind die Bildungsforscherin Prof. Dr. Mechthild Gomolla, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Martina Richter, der Stellvertretende Vorsitzende des Bundeselternrats sowie der ehemalige Schulrat und Schulamtsdirektor am Staatlichen Schulamt im Landkreis Forchheim, Wolfgang Blos. Als unabhängiges Gremium wacht der Beirat über die Solidität der Erhebung und der Auswertung. Gleichzeitig gibt die Beteiligung von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis der Meinung der Eltern in der öffentlichen Diskussion ein noch stärkeres Gewicht.

Was nun passiert, liegt nicht mehr in unserer Hand. Wir haben erneut eine Basis geschaffen, auf der sich aufbauen lässt. Wir haben herausgefunden, wie die Stimmung im Land ist. Nun ist es an Ihnen – an den Fachleuten, den Bildungspolitikern und -politikern, den Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern und allen anderen, die verantwortlich für Schule und Bildung in Deutschland sind – diese Ergebnisse zu nutzen. Schärfen Sie Ihren Blick für das, was es noch zu tun gibt. Freuen Sie sich über das, was schon sehr gut läuft. Und behalten Sie dabei immer die Kinder im Blick. Denn sie sind es, um die es hier geht.

Bettina Peetz
Geschäftsleitung JAKO-O

2 Elternbefragung als schulpädagogische und bildungspolitische Dauerbeobachtung – Zur Einführung in die 4. JAKO-O Bildungsstudie

Die erste JAKO-O Bildungsstudie wurde 2010 durchgeführt. Damals wurde erstmals eine repräsentative Stichprobe von Eltern zu ihren Sichtweisen und Meinungen befragt, und zwar bezogen auf: Schule und Lehrer/innen, Bildungspolitik sowie die eigene Situation und die des Kindes angesichts schulischer Anforderungen. Diese Befragung wurde in den Folgejahren dreimal wiederholt und damit als ein Instrument zur Dauerbeobachtung der Sichtweisen von Eltern etabliert. Die letzte Befragung, die 4. JAKO-O Bildungsstudie, fand 2017 statt, sodass alle Befragungen zusammen inzwischen einen Zeitraum von sieben Jahren umfassen. Dadurch lassen sich Entwicklungen der Sichtweisen von Eltern im zeitlichen Verlauf – im Sinne empirisch gesicherter Trendaussagen – nachvollziehen: Wo sind sie über die Jahre stabil geblieben? Wo zeichnen sich Veränderungen ab? Handelt es sich dabei um positive oder negative Entwicklungen? Eine solche langfristig angelegte repräsentative Trendstudie über Eltern schulpflichtiger Kinder und deren Sichtweisen ist in Deutschland ein Novum. Sie erweitert die Kenntnisse über schulpädagogische und bildungspolitische Prozesse um den spezifischen Blick der Eltern. Dieses Buch berichtet über die Ergebnisse der 4. JAKO-O Bildungsstudie aus dem Jahr 2017 – und es berichtet zugleich über Entwicklungstrends seit 2010.

Im Folgenden skizzieren wir zunächst noch einmal den konzeptionellen Ansatz der JAKO-O Bildungsstudie, um dann auf die Besonderheiten der aktuellen Befragung aus dem Jahr 2017 einzugehen. Abschließend skizzieren wir den Aufbau des vorliegenden Fachbuchs.

2.1 Die JAKO-O Bildungsstudie

Die JAKO-O Bildungsstudie ist eine repräsentative Befragung von Eltern schulpflichtiger Kinder (bis 16 Jahre) zu schulpädagogischen und bildungspolitischen Aspekten unseres Schulsystems einschließlich deren Auswirkungen auf die Familie. Sie findet in regelmäßigen Abständen statt (bisher 2010, 2012, 2014, 2017) und erfasst bundesweit jeweils etwa 3.000 Eltern (2017: 2000). Dabei wird die Erhebung und Auswertung der Daten von einem kompetenten Meinungsforschungsinstitut (Kantar Emnid in Kooperation mit Mentefactum) durchgeführt. Die wiederholte Befragung im Abstand von zwei bzw. drei Jahren erlaubt es, Veränderungen in den Sichtweisen nachzuzeichnen und Trendaussagen zu machen. Gleichzeitig ist es möglich, mit jeder neuen Befragung aktuelle, schulpädagogisch und bildungspolitisch relevante Themen aufzugreifen und hierzu ein Meinungsbild einzuholen. Aufgrund der relativ großen Stichprobe können differenzierte Subgruppen-Vergleiche vorgenommen werden (z. B. von Eltern mit unterschiedlichem Bildungshintergrund). Das inhaltliche Konzept der Studie wird (in Kooperation mit Kantar Emnid und Mentefactum)

von einer Gruppe empirisch ausgerichteter Erziehungswissenschaftler/innen gestaltet und auch weiterentwickelt. Die Federführung liegt bei Dagmar Killus (Universität Hamburg) und Klaus-Jürgen Tillmann (Universität Bielefeld). Dabei wacht ein prominent besetzter wissenschaftlicher Beirat über die Solidität von Erhebung und Auswertung. Die Ergebnisse sind darauf ausgerichtet, in der öffentlichen Debatte um Schule und Bildungspolitik die Position der Eltern verstärkt zum Tragen zu bringen. Dazu werden die Ergebnisse jeder Studie für die Presse aufbereitet und in einer Pressekonferenz den Medien vorgestellt. Dies führt dazu, dass in den folgenden Tagen die Hauptergebnisse der jeweiligen Studie (z. B. 2012: Dauer der Schulzeit bis zum Abitur, kurz: G8/G9; 2014: Wunsch der Eltern nach mehr Ganztagschulen; 2017: positive Trends im Bereich der Schulqualität) sowohl in den Printmedien als auch im Fernsehen breit aufgegriffen und damit Teil der öffentlichen Diskussion werden.

Zugleich ist es aber ausdrücklich beabsichtigt, die Ergebnisse auch so aufzubereiten, dass sie im Fachdiskurs von (Schul-)Praktiker/innen, Wissenschaftler/innen und Bildungspolitiker/innen zur Kenntnis genommen werden. Zu jeder Umfrage erscheint deshalb ein Fachbuch (vgl. Killus/Tillmann 2011, 2012, 2014) und auch weitere Aufsätze in Fachzeitschriften (vgl. z. B. Killus 2017; Killus/Paseka 2016; Horstkemper/Tillmann 2012), in denen die Ergebnisse differenziert dargestellt und in theoretische Kontexte eingeordnet werden. Dies stellt aus unserer Sicht die angemessene Veröffentlichungsform dar, um diese Fachdiskurse in Wissenschaft, Bildungsplanung und Bildungspolitik zu bereichern. Die zunehmende Rezeption unserer Ergebnisse sowohl im bildungspolitischen Diskurs (etwa zur G8/G9-Debatte) als auch in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion (etwa zur Inklusion oder zur Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule) zeigt, dass die JAKO-O Bildungsstudie sich als Referenzrahmen für Elternmeinungen zunehmend etabliert hat.

2.2 Trends und neue Themen

Um einen Trend abbilden zu können, müssen wir in den verschiedenen Befragungen die gleichen Fragen wiederholen. Dies trifft z. B. für die Bewertung der Lehrer/innen, die Zufriedenheit mit den schulischen Bedingungen, den Wunsch nach Ganztagschulen, die Einschätzung zur Inklusion oder die Unterstützung des häuslichen Lernens zu. Für all diese (und weitere) Aspekte können wir nachzeichnen, ob und wie sich die Sichtweisen von Eltern seit 2010 darstellen.

Allerdings nehmen wir immer auch neue Themen, die aktuell geworden sind, in unsere Befragung auf. Dies traf 2014 z. B. zu für die Meinungen der Eltern zu Privatschulen oder zum bundesweiten Zentralabitur. Bei der Befragung 2017 haben wir vor allem die Themen Beschulung von Flüchtlingskindern, Zeitgemäßheit der Bildungsinhalte und Kriterien der Schulwahl am Ende der Grundschule neu aufgenommen.

Durch unsere Ergebnisse zu aktuellen Themen wird das Konzert der öffentlichen Meinungen, an dem in der Regel vor allem etablierte „Experten“ – also Bildungspolitiker/innen, Schulverwalter/innen, Verbandsvertreter/innen und Erziehungswissenschaftler/innen – teilnehmen, um eine wichtige Stimme ergänzt: Wir bringen die Erfahrungen, Erwartungen und Wünsche der Eltern zu Gehör. Denn aus unserer Sicht sind auch die Eltern, die tagtäglich mit der Erziehung ihrer Kinder befasst sind

und dabei die Auswirkungen des Schulsystems hautnah spüren, als „Experten“ anzusprechen.

2.3 Die Erweiterung seit 2016: Studien in einzelnen Bundesländern

Die bundesweite Elternbefragung, die wir seit 2010 mit großem Erfolg durchführen, wurde seit 2016 konzeptionell erweitert, indem in einzelnen Bundesländern zusätzliche Befragungen durchgeführt wurden, die wir als „Bildungsstudie regional“ bezeichnen. Bisher wurden zwei solcher Regionalstudien realisiert, und zwar in Baden-Württemberg (Anfang 2016) und Nordrhein-Westfalen (Ende 2016). Weil wir in diesem Buch auch über die Ergebnisse dieser Regionalstudien berichten, soll ihr Ansatz näher erläutert werden.

Die Grundidee besteht darin, die bundesweite Repräsentativstudie – wie bisher – weiterzuführen, sie allerdings durch Repräsentativstudien auf der Ebene ausgewählter Bundesländer zu ergänzen. Diese sollen jeweils im Zusammenhang mit bevorstehenden Landtagswahlen öffentlich präsentiert werden. Dies macht es erforderlich, neben der bundesweiten Repräsentativstichprobe (2017: N=2.000) auch repräsentative Länderstichproben (N=500) zu ziehen. In einer solchen Regionalstudie werden den Eltern zwei Arten von Fragen vorgelegt:

Zum einen werden zentrale Indikatoren ausgewählt, die für die Bewertung des Schulsystems in einem Bundesland relevant sind. Beispiele:

- Zufriedenheit der Eltern mit Schule, mit Lehrer/innen und der Bildungspolitik
- Zufriedenheit der Kinder („Geht Ihr Kind gern zur Schule?“)
- realisierte Chancengleichheit und realisierte Förderung aus Sicht der Eltern
- wahrgenommener Unterrichtsausfall
- Nachfrage nach Ganztagschulplätzen

Diese Fragen sind identisch mit denen in der bundesweiten Studie, sodass sich Vergleiche zwischen Ergebnissen auf Bundes- und auf Länderebene vornehmen lassen. Sobald mehr Regionalstudien vorliegen, lassen sich auch Ländervergleiche realisieren.

Zum anderen werden die Fragebögen, die in den Regionalstudien eingesetzt werden, um jeweils landesspezifische Problemstellungen ergänzt. So spielte 2016 in Baden-Württemberg die Diskussion um die neu eingeführte Gemeinschaftsschule und um die Freigabe des Elternwillens beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe eine große Rolle. Dazu haben wir spezifische Fragen gestellt. In Nordrhein-Westfalen wurde 2016 heftig und kontrovers über die Dauer der Schulzeit bis zum Abitur (G8/G9) diskutiert. Eine Partei nach der anderen hat hierzu seit dem Sommer 2016 jeweils eigene Modelle und Ideen präsentiert. Auch dazu haben wir Fragen gestellt.

2.4 Zum Aufbau dieses Buches

Das Buch zur 4. JAKO-O Bildungsstudie weist gegenüber den ersten drei Fachpublikationen zum Teil Veränderungen auf: Nach der Beschreibung der methodischen Anlage der 4. JAKO-O Bildungsstudie sowie der realisierten Stichprobe im *dritten Kapitel* (Klaus-Peter-Schöppner) wird zunächst in zwei gesonderten Kapiteln ausführlich über die Ergebnisse der Regionalstudien berichtet. Dabei bezieht sich das *vierte Kapitel* auf Baden-Württemberg (Klaus-Jürgen Tillmann) und das *fünfte Kapitel* auf Nordrhein-Westfalen (Dagmar Killus). Das Augenmerk liegt im Weiteren, d. h. im *sechsten Kapitel* (Klaus-Jürgen Tillmann), auf Trends, die sich auf Basis der bislang durchgeführten Studien zu Fragen der Schulqualität, zu bildungspolitischen Reforminitiativen sowie zur Situation von Eltern und Kindern angesichts schulischer Anforderungen ergeben. Eine Trendbeschreibung findet sich auch im *achten Kapitel* (Angelika Paseka), das die Umsetzung von Inklusion an Regelschulen thematisiert. Nach insgesamt vier bundesweiten Befragungen und nach mehr als sieben Jahren, die inzwischen vergangen sind, ist die Analyse von Trends sehr lohnenswert. Die weiteren Kapitel widmen sich – primär auf Basis der Daten aus der 4. JAKO-O Bildungsstudie – ausführlich jeweils spezifischen Themen, darunter viele Themen, die erstmalig aufgegriffen wurden: Hierzu gehört das *siebte Kapitel* (Peter Daschner) zur Beschulung von Flüchtlingskindern, das *neunte Kapitel* (Dagmar Killus) zu Kriterien der Schulwahl beim Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe, das *zehnte Kapitel* (Inka Bormann und Sebastian Niedlich) zur Vertrauenswürdigkeit von Lehrer/innen aus Sicht der Eltern sowie das *elfte Kapitel* (Julia Gerick) zu der Frage, welche Bildungsinhalte in der Schule aktuell zu kurz kommen. Gewissermaßen quer zu den genannten Kapiteln liegt das *zwölfte Kapitel* (Gerhard Eikenbusch), in dem aus den Ergebnissen Konsequenzen für die an Schule beteiligten Akteurinnen und Akteure sowie Instanzen (d. h. Schule, Lehrer/innen, Bildungspolitik und Eltern) gezogen werden.

2.5 Danksagung

Dieses Buch wäre ohne die Unterstützung vieler Menschen nicht möglich gewesen. Unser Dank gilt zu allererst der Firma JAKO-O, die die Studie von Beginn an finanziert und unterstützt. Persönlich bedanken möchten wir uns bei Bettina Peetz und Anne Marie Tusche für ihr langjähriges Engagement. Beide begleiten diese Studie über viele Jahre sehr verlässlich und geben in gemeinsamen Diskussionen stets anregende Impulse für deren Fortführung und Weiterentwicklung. Wir bedanken uns weiterhin bei Volker Clément (MasterMedia) für die Gesamtkoordination der Studie sowie Klaus-Peter Schöppner (Kantar Emnid/Mentefactum) für die Planung und Durchführung der Erhebung sowie Unterstützung bei der Veröffentlichung der Ergebnisse. Mit all den genannten Personen arbeiten wir (die Herausgeber/innen) seit nunmehr sieben Jahren konstant zusammen. Einen besseren Beweis für verbindliche, produktive und freundliche Kooperationsbeziehungen können wir uns nicht vorstellen. Dafür ganz herzlichen Dank! Des Weiteren bedanken wir uns bei den sechs Autor/innen dieses Buches für sehr lesenswerte Beiträge sowie bei den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats für die kompetente und auch kritische Begleitung der

Studie. Ein besonderer Dank gilt Maren Plaum (Universität Hamburg), die mit großer Sorgfalt und großem Engagement die Endredaktion des Manuskripts unterstützt hat.

Literatur

- Horstkemper, M./Tillmann, K.-J. (2012): Wie stehen Eltern zur integrativen Beschulung? In: Die Deutsche Schule 104, H. 4, S. 347-362.
- Killus, D. (2017): Was wissen wir über Eltern und Schule? In: Friedrich Jahresheft XXXV/2017. „Eltern“. Hrsg.: Friedrich Verlag in Velber in Zusammenarbeit mit Klett. Mitherausgeber: Killus, D./Paseka, A./Schütz, P./Walther, U./Wischer, B.. Seelze: Friedrich Verlag, S. 10-12.
- Killus, D./Paseka, A. (2016): Eltern als Partner, Zulieferer oder Kunden von Schule? Empirische Befunde zum Verhältnis von Elternhaus und Schule. In: Zeitschrift für Bildungsforschung 6, H. 2, S. 151-168; DOI 10.1007/s35834-016-0157-0.
- Killus, D./Tillmann, K.-J. (2011) (Hrsg.): Der Blick der Eltern auf das deutsche Schulsystem. 1. JAKO-O Bildungsstudie. Münster u. a.: Waxmann.
- Killus, D./Tillmann, K.-J. (2012) (Hrsg.): Eltern ziehen Bilanz. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. 2. JAKO-O Bildungsstudie. Münster u. a.: Waxmann.
- Killus, D./Tillmann, K.-J. (2014) (Hrsg.): Eltern zwischen Erwartungen, Kritik und Engagement. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. 3. JAKO-O Bildungsstudie. Münster u. a.: Waxmann.

3 Die 4. JAKO-O Bildungsstudie – Methodische Anlage und Stichprobe

Dieses Kapitel widmet sich zunächst der methodischen Anlage der Untersuchung. Dabei gehen wir auf die Grundgesamtheit, die Auswahl der Befragten sowie die Durchführung der Untersuchung ein. Daran anschließend wird die Stichprobe ausführlich beschrieben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf soziodemografischen Merkmalen der befragten Elternteile. Zusätzlich werden Angaben zu der Schulform gemacht, die das jeweils älteste schulpflichtige Kind besucht.

3.1 Methodische Anlage der Untersuchung

Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit bilden Eltern von schulpflichtigen Kindern im Alter bis zu 16 Jahren in Privathaushalten der Bundesrepublik Deutschland. Aufgrund der Anlage der Erhebung als Telefonbefragung umfasst die Auswahlgesamtheit, mit der die Grundgesamtheit praktisch abgebildet wird, Privathaushalte mit mindestens einem telefonischen Festnetzanschluss. Die Grundgesamtheit der 1. JAKO-O Bildungsstudie (2010) bestand noch aus Eltern mit Kindern im Alter zwischen 3 und 16 Jahren und berücksichtigte somit auch Familien, deren Kinder noch nicht im schulpflichtigen Alter waren. Die zweite (2012), dritte (2014) und nun auch die vierte Studie (2017) fokussiert ausschließlich auf Eltern schulpflichtiger Kinder. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass die befragten Eltern über eigene Erfahrungen mit Schule und dem Schulsystem verfügen.

Stichprobe

Für die vierte Studie wurden insgesamt 2.000 Interviews durchgeführt.

Auswahlverfahren

Die Telefonnummern wurden per „Random Last Two Digits – RL(2)D-Verfahren“ in Anlehnung an das sogenannte Gabler-Häder-Verfahren generiert. Dabei werden aus den verfügbaren Telefonnummern durch „Abschneiden“ der letzten beiden Stellen zunächst Nummernstämme gebildet. Danach wird das Universum der möglichen Telefonnummern für diese Stämme generiert, indem jeder vorkommende Nummernstamm mit allen Ziffernkombinationen ergänzt wird. Aus diesem Universum wird schließlich eine Zufallsstichprobe proportional zur Haushaltsverteilung nach Regierungsbezirken und Gemeindegrößen gezogen. Die Auswahlgrundlage bildet das ADM-MasterSample für generierte Telefonnummern. Innerhalb der Haushalte wurde jeweils ein Elternteil befragt.

Durchführung der Untersuchung

Die Telefonbefragung wurde zentral von Emnittel, Bielefeld, mittels computergestützter Telefoninterviews (CATI) durchgeführt. Die allgemeinen Arbeitsanweisungen, nach denen alle Interviewer/innen von Emnittel verfahren, regelten die einheitliche Durchführung der Interviews. Deren Kontrolle erfolgte direkt durch den Einsatzleiter im Telefonstudio. Der Fragebogen war als Protokollgrundlage in Bezug auf Reihenfolge und Wortlaut der Fragen für die Interviewer/innen verbindlich.

Befragungszeitraum

04.01. bis 01.02.2017

Gewichtung

Die Stichprobe wurde auf Grundlage verfügbarer Bevölkerungsstatistiken im Hinblick auf die folgenden Merkmale gewichtet: *Bundesland, Schulbildung* und *Berufstätigkeit* des Befragten, *Alleinerziehung* sowie *Anzahl* und *Alter der Kinder*. Folglich sind die Untersuchungsergebnisse, gemessen an den genannten Merkmalen, repräsentativ und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden. Bei einer Stichprobe von 2.000 Befragten und einer Sicherheitswahrscheinlichkeit von 95 % betragen die statistischen Fehlertoleranzen zwischen 1,4 und 3,1 %.

Struktur der Stichprobe

Tabelle 3.1 zeigt, wie sich die Stichprobe hinsichtlich der genannten Merkmale sowie weiterer Merkmale zusammensetzt. Zunächst zum Lebensalter der Befragten: Am stärksten gehen – mit 48,6 % – Eltern ein, die zwischen 35 und 44 Jahre alt sind. Relativ stark vertreten sind auch Eltern, die älter als 44 Jahre alt sind (41,2 %), wogegen der Anteil jüngerer Eltern (bis 34 Jahre) deutlich geringer ist (10,1 %). Eine deutliche Mehrheit in der Stichprobe bilden die Mütter: sie gehen mit 70,0 % ein, Väter mit 30,0 %. Dieses Verhältnis (etwa 2:1) wurde vorab festgelegt. Hintergrund: Während Väter häufiger einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, sind Mütter häufiger teilzeitbeschäftigt. Bestätigt wird dies auch durch Ergebnisse der amtlichen Statistik: Bei drei Vierteln der Ehepaare mit Kindern unter 15 Jahren ist der Vater vollzeit- und die Mutter teilzeitbeschäftigt (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2016, S. 56). Nach wie vor sind es also vor allem die Mütter, die für Familie und Kinderbetreuung hauptsächlich zuständig sind. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass sie in der Regel intensiveren und unmittelbareren Kontakt zur Schule haben, weshalb ihre Sichtweisen für unsere Befragung besonders interessant sind. Mütter bilden auch die Mehrheit unter den Alleinerziehenden in der Stichprobe: Insgesamt 19,7 % der befragten Elternteile geben an, dass sie alleinerziehend sind. Von diesen Eltern (n=394) sind 89,3 % weiblich und 10,7 % männlich (ohne Tabelle).

Betrachtet man den Umfang der Berufstätigkeit über alle Befragten hinweg, so sind Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte annähernd gleich stark vertreten (44,9 % gegenüber 41,2 %). Nur relativ klein ist dagegen die Gruppe der Befragten, die nach eigenen Aussagen nicht berufstätig ist (13,3 %). Größere Unterschiede zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung zeigen sich für die (Ehe-)Partner der Befragten. Der Anteil der (Ehe-)Partner, die vollzeitbeschäftigt sind, ist deutlich höher als der Anteil derjenigen, die teilzeitbeschäftigt sind (68,6 % bzw. 23,0 %). Das oben skizzierte Familienmodell,

wonach der Vater einer Vollzeit- und die Mutter einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht, findet – bei deutlich mehr Frauen in der Stichprobe – hier seinen Niederschlag.

Wenn der Umfang der Berufstätigkeit variiert, sollte auch das Haushaltsnettoeinkommen der Familien unterschiedlich hoch sein. Das ist der Fall: 5,5% der Befragten geben ein Haushaltsnettoeinkommen bis zu 1.000 Euro an, weitere 18,7% ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1.000 und 2.000 Euro. Dagegen verfügen rund zwei Drittel der Befragten über ein Haushaltsnettoeinkommen, das über 2.000 Euro liegt. Der höchste Prozentwert entfällt – mit 35,8% – auf die Einkommensgruppe derjenigen, denen mehr als 3.000 Euro zur Verfügung steht. Soziale Unterschiede drücken sich nicht nur in dem Einkommen, sondern auch dem Bildungsabschluss der Befragten aus. Am stärksten vertreten in der Stichprobe sind Eltern mit einem mittleren Bildungsabschluss (44,4%), gefolgt von Eltern mit Abitur oder einem Hochschulabschluss (30,1%) oder einem Volks- bzw. Hauptschulabschluss (23,1%).

Der Tabelle lassen sich des Weiteren Informationen über die regionale Herkunft der Befragten entnehmen. Entsprechend der Verteilung der Bevölkerung in den Bundesländern kommt die überwiegende Mehrheit der Befragten aus Westdeutschland (83,8%). Stärker vertreten sind zudem Eltern aus bevölkerungsreichen Bundesländern (z. B. Nordrhein-Westfalen), schwächer vertreten sind Eltern aus bevölkerungsarmen Bundesländern (z. B. Berlin). Einen Migrationshintergrund hat rund ein Viertel der Familien. Dabei handelt es sich um ein komplexes, keineswegs eindeutig definiertes Konstrukt. In der vorliegenden Studie wurde der Migrationshintergrund – in Anlehnung an das Vorgehen in der PISA-Studie – anhand von Informationen über die Muttersprache des Kindes, die Staatsangehörigkeit der Eltern sowie deren Geburtsland gebildet. Explizit ausgewiesen werden in der Tabelle die beiden in Deutschland größten Migrantengruppen: Familien mit einem türkischen Migrationshintergrund (2,1%) und mit einem russischen Migrationshintergrund (5,4%). Ein türkischer Migrationshintergrund liegt vor, wenn das Kind Türkisch als Muttersprache gelernt hat *oder* mindestens ein Elternteil die türkische Staatsangehörigkeit besitzt *oder* mindestens ein Elternteil in der Türkei geboren ist. Für einen türkischen Migrationshintergrund muss folglich nur eines dieser drei Merkmale erfüllt sein. Ein russischer Migrationshintergrund wurde auf dieselbe Art und Weise bestimmt. Alle Familien mit einem anderen Migrationshintergrund wurden in der Kategorie „Sonstige“ zusammengefasst (18,1%). Familien mit Migrationshintergrund stehen Familien ohne Migrationshintergrund gegenüber, d. h. Familien, in denen das Kind Deutsch als Muttersprache gelernt hat, beide Elternteile die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und kein Elternteil im Ausland geboren ist. Hier müssen folglich *alle drei* Merkmale erfüllt sein.

Tab. 3.1 Soziodemografische Merkmale der befragten Elternteile und Angaben zur Schulform, die das jeweils älteste schulpflichtige Kind besucht

Merkmale	absolut	Prozent ^{a)}
Alter	N=2.000	=100 %
bis 34 Jahre	202	10,1 %
35 bis 44 Jahre	973	48,6 %
mehr als 44 Jahre	825	41,2 %
Geschlecht	N=2.000	=100 %
weiblich	1.401	70,0 %
männlich	599	30,0 %
Bildungsabschluss	N=2.000	=100 %
Volks-/Hauptschule	462	23,1 %
mittlerer Bildungsabschluss	887	44,4 %
Abitur, Universität	602	30,1 %
keine Angaben	48	2,4 %
Alleinerziehung	N=2.000	=100 %
ja	394	19,7 %
nein	1.601	80,1 %
keine Angaben	5	0,2 %
Berufstätigkeit	N=2.000	=100 %
Vollzeit	897	44,9 %
Teilzeit	824	41,2 %
nicht berufstätig	265	13,3 %
keine Angaben	14	0,7 %
Berufstätigkeit (Ehe-)Partner	n=1.606 ^{b)}	=100 %
Vollzeit	1.101	68,6 %
Teilzeit	369	23,0 %
nicht berufstätig	128	8,0 %
keine Angaben	7	0,4 %
Haushaltsnettoeinkommen	N=2.000	=100 %
bis 1.000 Euro	110	5,5 %
1.000 bis 2.000 Euro	374	18,7 %
2.000 bis 3.000 Euro	599	29,9 %
mehr als 3.000 Euro	717	35,8 %
keine Angaben	200	10,0 %
Migrationshintergrund	N=2.000	=100 %
türkisch	42	2,1 %
russisch	107	5,4 %
Sonstige ^{c)}	362	18,1 %
ohne Migrationshintergrund	1.488	74,4 %

Fortsetzung Tab. 3.1

Merkmale	absolut	Prozent ^{a)}
Region	N=2.000	=100 %
West	1.676	83,8 %
Ost	324	16,2 %
Bundesland /Region ^{d)}	N=2.000	=100 %
Bayern	326	16,3 %
Baden-Württemberg	308	15,4 %
Rheinland-Pfalz/Saarland	124	6,2 %
Hessen	156	7,8 %
Nordrhein-Westfalen	422	21,1 %
Nordwesten	300	15,0 %
Nordosten	152	7,6 %
Südosten	142	7,1 %
Berlin	70	3,5 %
Anzahl schulpflichtiger Kinder im Alter bis zu 16 Jahren	N=2.000	=100 %
1 Kind	1.175	58,8 %
2 Kinder	684	34,2 %
3 Kinder	123	6,2 %
4 Kinder	14	0,7 %
5 und mehr Kinder	3	0,1 %
Schulform, die das jeweils älteste schulpflichtige Kind besucht	N=2.000	=100 %
Grundschule	561	28,0 %
Hauptschule	70	3,5 %
Realschule	349	17,5 %
Integrierte Haupt- und Realschule ^{e)}	176	8,8 %
Gymnasium	552	27,6 %
Gesamtschule	176	8,8 %
Förderschule/Sonderschule	66	3,3 %
Berufsbildende Schule	28	1,4 %
Sonstige Schule (Klasse 1–13)	12	0,6 %
keine Angaben	9	0,5 %

^{a)} Aufgrund von Rundungsfehlern sind Abweichungen von 100 % möglich. Weil in der Tabelle „keine Angaben“ aufgeführt werden, die teilweise nur für sehr wenige Befragte stehen, werden die Prozentwerte mit einer Dezimalstelle ausgewiesen. In den weiteren Beiträgen in diesem Buch werden die berichteten Prozentwerte – im Interesse besserer Lesbarkeit – ab- bzw. aufgerundet.

^{b)} Alleinerziehende Eltern (n=394) gehen nicht ein.

^{c)} Die Kategorie „Sonstige“ steht für Personen, die einen anderen Migrationshintergrund haben. Diese Gruppe ist ausgesprochen heterogen, weshalb die Bildung weiterer Kategorien aus methodischer Sicht nicht sinnvoll ist.

^{d)} „Nordwesten“ steht für Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. „Nordosten“ steht für Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg. „Südosten“ steht für Thüringen und Sachsen.

^{e)} Schließt z. B. Regionale Schule, Mittelschule, Sekundarschule, Stadtteilschule oder Oberschule mit ein.

Die realisierte Stichprobe lässt sich schließlich danach beschreiben, wie viele schulpflichtige Kinder im Haushalt leben und welche Schulformen diese besuchen. In den meisten Haushalten lebt nur ein schulpflichtiges Kind (58,8%), gefolgt von Haushalten mit zwei schulpflichtigen Kindern (34,2%). Weil Kinder im Haushalt, die noch nicht im schulpflichtigen Alter sind, nicht mitgezählt werden, muss es sich hierbei nicht zwangsläufig um „Ein-Kind-Familien“ handeln. Von den jeweils ältesten schulpflichtigen Kindern im Haushalt (auf die sich eine Reihe von Fragen in dem Interview bezieht) besuchen 28% eine Grundschule. Die Eltern mit Kindern an weiterführenden Schulen geben – der Struktur des Schulsystems in Deutschland entsprechend – eine große Zahl weiterführender Schulformen an. Deutlich ins Gewicht fallen das Gymnasium (27,6%) und die Realschule (17,5%), wogegen alle weiteren Schulformen im einstelligen Prozentbereich liegen.

Literatur

Bundeszentrale für politische Bildung (2016): Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Hrsg.: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), in Zusammenarbeit mit: Das sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Bonn.